

Gary L. Thomas

Die Kraft der
unscheinbaren
Kleinigkeiten

*Vom Abenteuer, Jesus
ähnlich zu werden*

n[®]

NEUFELD VERLAG

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel:
Not the End but the Road. The Journey Towards a Virtuous Life

Copyright © 2004 by Gary L. Thomas. All rights reserved.

Aus dem Amerikanischen von Renate Hübsch, Gießen



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Übersetzung *Hoffnung für alle*® entnommen © 1986, 1996, 2003 by *International Bible Society*®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Verlages. Wo der Zusammenhang es erfordert, wurden andere Übersetzungen oder freie Übertragungen verwendet: *EÜ* = Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. *Luther* = Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984 © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johansson

Umschlagbilder: © ER09/Shutterstock.com®

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau

© 2012 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-86256-028-8, Bestell-Nummer 590 028

Eine frühere Ausgabe dieses Buches erschien 2006 unter dem Titel *Woran sieht man, dass du glaubst? 14 Wege, den Glauben zu leben* im Brunnen Verlag, Gießen

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de / www.neufeld-verlag.ch

Folgen Sie dem Neufeld Verlag auch auf Facebook® und in unserem Blog: www.neufeld-verlag.de/blog

NEUFELD VERLAG

n[®]

Inhalt

Einführung	7
1 Auf dem Weg	9
2 Gottes Gegenwart im Alltag erfahren	15
3 Der Geschmack der Freiheit	21
4 <i>Demut</i> : Leben an dem Platz, der mir zukommt	31
5 <i>Hingabe</i> : Gelassen im Strom der Ereignisse.....	39
6 <i>Gelassenheit</i> : Freiheit von innen	45
7 <i>Liebe</i> : Die Energie der Seele	53
8 <i>Keuschheit</i> : Verlässliche Beziehungen	63
9 <i>Großzügigkeit</i> : Wahre Sicherheit	71
10 <i>Achtsamkeit</i> : Wach sein für das Leben	77
11 <i>Geduld</i> : Realistische Erwartungen	85
12 <i>Geistliche Urteilsfähigkeit</i> : Ins Herz der Dinge sehen	91
13 <i>Dankbarkeit</i> : Überschwänglich leben	101
14 <i>Freundlichkeit</i> : Das Leben lieblosen	109
15 <i>Glaubensmut</i> : Beherzt leben	117
16 <i>Gehorsam</i> : Geweitetes Leben	123
17 <i>Bereitschaft zur Umkehr</i> : Den Glauben erneuern.....	131
Wenn Sie die Reise beginnen	139
Zum Autor	142

Einführung

VIELE CHRISTEN PLAGEN SICH mit einer tiefen Unruhe oder zumindest Unzufriedenheit herum. Sie sind unzufrieden mit sich und damit, dass sie die Wirklichkeit Gottes in ihrem Leben immer weniger erfahren. Kann ich wirklich ein anderer Mensch werden? Kann ich mich ändern? Wie kann ich die Gegenwart Gottes in meinem Leben stärker erfahren?

Das Neue Testament lässt keinen Zweifel daran: Gott will uns den Platz in seiner Schöpfung zurückgeben, der ursprünglich für uns bestimmt war, den wir aber verspielten. Er will uns zu seinen Söhnen und Töchtern machen (Johannes 1,12.13). Er rettet uns nicht nur, er will uns auch im Kern unseres Wesens erneuern – dort, wo es um unsere Überzeugungen, inneren Einstellungen und Motive geht. Wir sollen wieder werden, wozu wir geschaffen sind: Ebenbilder Gottes. Wir sollen Gottes Wesen spiegeln.

Aber Gott ist unsichtbar. Woher sollen wir wissen, ob wir anfangen, ihm ähnlich zu sein – vielleicht nur in sehr wenigen Zügen?

Schauen Sie sich Jesus an. Er zeigt uns, wie Gott ist. In seiner Persönlichkeit, in seinem Charakter – in Eigenschaften wie Demut, Geduld, selbstloser Liebe ... sehen wir das Wesen Gottes. Seit frühester Zeit haben die Christen sich bemüht, Jesus nachzuahmen, seinem Vorbild ähnlich zu werden (Epheser 5,1). Es ging ihnen darum, sich in ihrem Charakter verändern zu lassen und in die inneren Haltungen und Eigenschaften hineinzuwachsen, die sie an Jesus beobachteten.

Durch die Jahrhunderte hindurch haben Christen verstanden: Gott arbeitet an uns, aber unsere Sache ist es, an dieser Veränderung mitzuarbeiten. Persönlichkeit ergibt sich nicht von selbst; sie will geformt werden. Wie kann das geschehen? Indem wir täglich ganz bewusst unsere inneren Haltungen und Motive von Gott formen lassen. Indem wir unsere tief sitzende Selbstbezogenheit aufbrechen lassen und uns durch Gott und seinen Geist bestimmen lassen, der in uns die Eigenschaften hervorbringen will, die wir an Jesus sehen. Allmählich wird so in unserem alltäglichen Verhalten etwas von Gottes Wesen sichtbar werden. Wir können tatsächlich vor den Menschen „unser Licht leuchten lassen“ (Matthäus 5,16), wie Jesus es gesagt hat. Und wir werden seine Gegenwart in unserem Leben nicht mehr vergeblich suchen.

KAPITEL 1

Auf dem Weg

„Das christliche Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“

MARTIN LUTHER

DIE BEKEHRUNG IST NUR der *Anfang* des christlichen Lebens. Die meisten von uns haben wohl naiv gehofft, dass sich in den Tagen und Wochen direkt nach diesem Glaubensschritt eine große Umwandlung ereignen würde. Aber wir haben schnell entdeckt, dass sofortige Veränderungen ausblieben, oder dass sie sich zwar kurz zeigten, uns aber ebenso schnell wieder entglitten.

Die Wahrheit ist: Erneuerung ist ein *Prozess*. Unsere Seele wird gründlich umgegraben und mit etwas Neuem angefüllt, bis auf dem Gelände unseres früheren Lebens ein gänzlich neues Leben errichtet ist. Wir brauchen diesen Prozess. Wir brauchen es, dass Gott uns – Menschen, die sich festgefahren haben in alten Gewohnheiten, die gefangen sind im lebendig Tot sein der Langeweile oder der Bedeutungslosigkeit, die besessen sind von ihren Besitztümern – dass er uns nimmt und uns durch ein langes Wunder

der geistlichen Umgestaltung befreit. Dass er uns erlöst von uns selbst und unserer Selbstbezogenheit. Wir brauchen es, dass er die Aspekte unseres Charakters, an denen wir uns wund reiben, ausgräbt und sie durch eine wohltuende Lebendigkeit ersetzt, dass er letztendlich eine neue Persönlichkeit in uns schafft – das Leben Jesu in uns, das uns verheißt ist.

Gott hat uns geschaffen, damit wir sein Bild tragen. Jeder Mensch spiegelt einen besonderen Aspekt von Gottes ureigenem Wesen wider. Und Gott brennt darauf, uns von uns selbst zu erlösen und neue Menschen aus uns zu machen. C. S. Lewis lässt seinen Fachmann für Verführungskünste Screwtape in *Dienst-anweisung für einen Unterteufel* feststellen: „Wenn [Gott] davon redet, dass seine Geschöpfe sich selbst verlieren sollen, dann meint er damit nur, dass sie das Geschrei ihres Eigenwillens lassen sollen. Haben sie das einmal getan, gibt er ihnen tatsächlich ihre ganze Persönlichkeit zurück und verkündet (und das aufrichtig, fürchte ich), dass sie, wenn sie erst ganz ihm gehören, mehr sie selbst sein werden als je zuvor.“⁴¹

Versuchen Sie für einen Moment, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn Sie ein Mensch wären, der mit dem Mitleid Jesu handelt, der die Geduld aufbringt, die Gott mit uns hat, der unterscheiden kann, der sanft ist, aber zugleich souverän, der nichts anderes will, als mit seinem Leben den Willen und die Absicht Gottes zu erfüllen. Dies ist genau das Leben, das Jesus Ihnen ermöglichen möchte. Er möchte Sie in einen Menschen verwandeln, der motiviert ist von dem, was schön, nicht von dem, was lustvoll ist; von dem, was großzügig, nicht von dem, was selbstsüchtig ist, von dem, was edel, nicht von dem, was unaufrichtig ist, von dem, was schöpferisch ist – nicht zerstörerisch.

Wollen Sie ein solcher Mensch werden? Wenn ja – hier ist ein bewährter und biblischer Weg, durch den dieses Bild Gottes in Ihnen wieder zum Vorschein gebracht werden kann.

Übungen wollen geübt sein

Jahrhundertlang haben die großen Lehrer der Christenheit vermittelt, wie „die Tugenden Christi“ eingeübt werden können. Sie meinten damit die innere Ausrichtung und das Verhalten, die an der Person und im Leben Jesu deutlich werden – eine Orientierung auf einen reifen Charakter. Die Väter des Glaubens gingen nicht davon aus, dass das „neue Leben“ sich plötzlich in einem Menschen zeigt, wenn er zum Glauben kommt. Sie wussten, dass es wachsen muss – in einem allmählichen Prozess der inneren Umgestaltung des Herzens.

Der Bekehrung, die einen Anfang im Glauben setzt, muss das Erlernen einer entsprechenden Geisteshaltung und Lebenspraxis folgen. Genau darauf zielt die Einübung in die Grundhaltungen, die Jesus verkörpert. Natürlich ist das Heil etwas, das uns ausschließlich aus Gottes Gnade und ohne jedes menschliche Bemühen zuteil wird (Römer 9,16): Aber „in Christus zu wachsen“ erfordert das Zusammenwirken von Gott und Mensch (vgl. 1. Johannes 3,3; Philipper 2,12.13). Athleten und Bodybuilder trainieren regelmäßig, um ihren Körper zu formen. Christen können ihren Geist „formen“, indem sie sich in christliche Grundhaltungen einüben. Frömmigkeit, ein Leben, das der Berufung durch Gott entspricht, entsteht nämlich nicht plötzlich und nicht dadurch, dass wir ein schnelles Gebet sprechen, durch das wir unser Leben Gott unterstellen.

Die christlichen Grundhaltungen – früher auch Tugenden genannt – bezeichnen innere Haltungen und Verhaltensweisen, die sich im Leben Jesu erkennen lassen. Wir handeln im Geist Jesu, wenn wir uns entscheiden, lieber zu dienen als zu herrschen oder zu manipulieren, lieber freundlich zu sein als aufbrausend. Das sind Verhaltensweisen, zu denen wir uns entscheiden können.

Das Gegenteil, früher „Laster“ genannt, ist unser natürliches „altes Leben“. Es erwächst daraus, dass das Ego den Ton angeben darf. In einem selbstherrlichen Leben regieren Zorn, Selbstsucht, Selbstüberschätzung, Anmaßung. Das Laster gibt dem Ego die

Macht: „Ich tue, was *ich* will; ich schaffe mich selbst nach meinem Bild.“ Die Tugenden führen zu geistlicher Gesundheit; ein Leben aus dem Ego ist wie ein geistliches Krebsgeschwür, es verzehrt uns von innen heraus.

In der christlichen Tradition sah man die Tugenden von alters her als die Herzenshaltungen an, die Jesus selbst lebte. Es sind Wege, eine gelingende Beziehung zu Gott und den Menschen zu bauen. Geistliches Wachstum wurde daran gemessen, inwieweit ein Christ in seiner Persönlichkeit reifer und Christus ähnlicher wurde – nicht nur daran, wie viel theologisches Wissen er erworben hatte. Und eine wirkliche Veränderung, die von Dauer sein soll, erwächst, so wussten die Väter, nur aus einem erneuerten und umgestalteten Herzen.

Eine belastete Geschichte

Leider ist die Praxis der Einübung in christliche Tugenden oder Grundhaltungen belastet. Es gab Zeiten, in denen die Ideale christlichen Lebens nur dazu missbraucht wurden, Menschen abhängig und klein zu halten und ihnen Schuldgefühle einzupflanzen. Oder einzelne Übungen, wie Bußfertigkeit oder Demut, wurden als kirchliche Strafen verhängt. Wir kennen die Auswüchse der Selbstkasteiungen, die das Mittelalter hervorbrachte. Welch ein tragisches Missverständnis von Übungen, die keineswegs nur äußerlich praktiziert werden wollen, sondern die vom innersten Kern unseres Wesens ausgehen und es uns ermöglichen wollen, dem Gefängnis der Selbstbezogenheit zu entkommen.

In besseren Zeiten verstanden die Christen, dass der sehr konkrete Weg einer Einübung in bestimmte Grundhaltungen des Herzens ein wichtiges Werkzeug für die Vertiefung ihrer Beziehung zu Gott darstellte. Unsere Väter wussten: Wenn ein Mensch sich bekehrt, entspricht sein tatsächliches Leben und Verhalten noch längst nicht dem Ideal eines christlichen Lebens. Schon der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass schlechte Gewohnheiten

nicht über Nacht verschwinden, und dass gute Gewohnheiten Zeit brauchen, bis sie uns in Fleisch und Blut übergehen.

Wenn man heute von Tugenden spricht, glauben die Leute, man rede einer freudlosen, tristen, zwanghaften Lebensweise das Wort. Das tugendhafte Leben ist nicht sehr in Mode; man versteht darunter in erster Linie etwas, was uns einschränkt: „Tugend bedeutet: Alles, was Spaß macht, ist verboten.“ Die Christen früherer Zeiten wussten dagegen: Die biblischen Tugenden ermöglichen ein gutes Leben – sie zeigen uns auf, was aus uns werden kann: ein Mensch, der Christus ähnlich ist.

Christus möchte ein neues Leben in uns entfalten. Dieses Leben gründet sich nicht auf Gebote und Verbote. Es gibt auch keinen exakten Maßstab für „geistliche Leistungen“ und „geistlichen Erfolg“ – etwa, wie oft und wie erfolgreich Sie anderen von Ihrem Glauben erzählen, wie oft und wie lange Sie die Bibel lesen, wie oft Sie zum Gottesdienst gehen. (Es gilt sogar: Wenn Sie die Einübung in geistliche Grundhaltungen nur als „Pflichterfüllung“ verstehen, dann haben Sie ziemlich anstrengende Zeiten vor sich.) Das Leben, das Christus in uns zur Entfaltung bringen möchte, ist ganz sicher nicht abhängig von unseren Bemühungen. Es geht nicht darum, sich mit anderen zu vergleichen. Sie können die besten Absichten haben – wenn es nicht Gottes Kraft ist, die Sie vorwärts zieht, dann wird Ihnen das ganze Unternehmen „geistliches Wachstum“ bald unmöglich erscheinen. Sie werden es als drückende Last empfinden.

Die christlichen Tugenden sind so etwas wie Gottes Werkzeuge, mit denen er aus dem Material unserer Persönlichkeit das Bild seines Sohnes „heraus schnitzt“. Das geht langsam, aber sicher. Wenn wir dieses Leben in uns entdecken, dann erfahren wir, was Jesus meinte, als er sagte: „Ich bin gekommen, damit du das Leben findest, das Leben in Fülle“ (Johannes 10,10).

Die christlichen Tugenden sind Gottes Werkzeuge, mit denen er aus dem Material unserer Persönlichkeit das Bild seines Sohnes „heraus schnitzt“.

GARY L. THOMAS

Anmerkung

- 1 C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*. Brendow Verlag, Moers 1995, S. 65.

KAPITEL 2

Gottes Gegenwart im Alltag erfahren

Versuchen Sie niemals, Ihren Brüdern etwas aufzuzwingen. Die Gnade kann mehr.

QUELLE UNBEKANNT

Eine Einübung in die christlichen Tugenden ist eine Art Schnellstraße zur Erfahrung der Gegenwart Jesu in meinem Leben.

GARY L. THOMAS

ICH HATTE EINE ANSTRENGENDE VORTRAGSREISE hinter mir und freute mich auf ein bisschen Entspannung während des Rückflugs. Zunächst etwas verärgert, dass ich keinen Fensterplatz mehr bekommen hatte, zwängte ich mich in einen Sitz im Mittelgang zwischen einem recht beleibten Herrn und einer älteren Dame und holte den Roman aus der Tasche, der mir die Flugzeit verkürzen sollte. Ich hatte mich noch nicht einmal angeschnallt, als die Dame fragte: „Leben Sie in Kalifornien?“ „Nein“, sagte ich. „Es war eine Geschäftsreise.“

Sie strahlte eine tiefe Freundlichkeit aus. Eine richtig liebenswerte Großmutter. Ich war müde und schielte nach meinem Buch,

das mir etwas Ablenkung versprach. Aber ich wollte nicht unhöflich sein ...

„Oh, Sie wollen sicher lesen“, entschuldigte sich die Dame, die meinen Blick wohl bemerkt hatte.

Ich lächelte kurz und schlug mein Buch auf. „Ich habe nicht oft die Gelegenheit, mich zu unterhalten“, sagte sie. „Seit mein Mann vor fünfzehn Jahren starb ...“

Ihre Worte trafen mich wie ein Schlag. Ich war müde, voller Selbstmitleid über einige Schwierigkeiten, in denen ich steckte, und beanspruchte selbstsüchtig, gefälligst in Ruhe gelassen zu werden. Aber ... konnte es sein, dass ich nicht zufällig auf diesen engen Sitz im Mittelgang platziert worden war, der mir gar nicht behagte? War es nur ein Zufall, dass ich neben dieser alten Dame saß? War es nicht sehr gut möglich, dass Gott hier einen Auftrag für mich hatte? Da war ein Mensch, der einen anderen Menschen brauchte, der ihm zuhörte ...

„Oh, es tut mir leid, dass Ihr Mann verstorben ist“, sagte ich und steckte das Buch zurück in die Tasche. „Haben Sie Kinder?“

Sie lächelte erfreut und unser Gespräch nahm seinen Lauf. Ich erfuhr eine Menge über ihr Leben, was sie beschäftigte, worum sie sich sorgte. Der Roman blieb eine Verlockung, aber ich entschied mich dafür, diese Frau neben mir zu sehen, die es gerade nötig hatte, einmal ihr Herz ausschütten zu können.

Als der Flug zu Ende ging und ich das Flugzeug verließ, geschah etwas Überraschendes. Ich stellte fest, dass mich ein ungewohntes Gefühl erfüllte – ich fühlte mich heiter, erholt, belebt und – erhaben. Ein einfacher Akt der Annahme dessen, was Gott mir in den Weg gestellt hatte, wurde zum Eingangstor in eine innere Realität, in der ich die Gegenwart Jesu fast schmecken konnte; seine Nähe war mir deutlich spürbar und das Bewusstsein seiner Gegenwart in mir war irgendwie erneuert.

Was war passiert? Ich sehe es so: Ich hatte mich der Situation überlassen, weil ich davon ausging, dass sie nicht zufällig zustande gekommen war, sondern dass Gott hier eine Aufgabe für mich hatte. Ich hatte mich entschieden, mich nicht nur von meinem per-

sönlichen Bedürfnis nach etwas Ruhe und Ablenkung bestimmen zu lassen, sondern von einem höheren Motiv: jetzt für einen anderen Menschen zur Verfügung zu stehen. Indem ich das tat, erlebte ich die Gegenwart Jesu. Und da ich mich von ganzem Herzen nach einer tiefen Beziehung zu Jesus sehne, war es nur folgerichtig, dass diese Begebenheit mich mit einem stillen Hochgefühl zurückließ.

Dies ist nur eine von einer Reihe von Erfahrungen, die mir deutlich gemacht haben, dass eine Einübung in die christlichen Grundhaltungen eine Art Schnellstraße zur Erfahrung der Gegenwart Jesu in meinem Leben ist. Das mag für manche Leser gefährlich klingen. Aber es entspricht meiner Erfahrung. Für manche Menschen sind Kontemplation und Gebet der Weg zur Erfahrung der Gegenwart Gottes. Aber ebenso können wir seine Nähe erleben, indem wir uns einüben in die geistlichen Grundhaltungen, die wir von Jesus lernen.

Zwei Extreme

Wenn es darum geht, Gott zu erfahren, geraten wir in ein Spannungsfeld. Es gibt Christen, die Gott und seine Nähe vor allem in der Innenwelt ihrer Seele erleben, in Gebet, Kontemplation, Einsamkeit, Stille oder in der Betrachtung. Und es gibt Christen, für die Gott vor allem im gehorsamen Tun, im Dienst an anderen oder durch die Begegnung mit dem Wort Gottes erfahrbar ist.

Beide Sichtweisen sind begrenzt. Betont man einseitig das äußere Tun, wird man perfektionistische, gesetzliche Christen erziehen, Menschen, die keinen Zugang zur Gnade und Barmherzigkeit Gottes finden und zu der Kraft, die gerade darin liegt. Betont man Bibelkenntnis auf Kosten anderer Aspekte des christlichen Lebens, wird man engstirnige Dogmatiker hervorbringen, die nicht wissen, wie sie all die Richtigkeiten, die sie kennen, in konkretes Leben übersetzen sollen. Betont man zu stark die innere Erfahrung, kann das zu einer Haltung führen, die nur nach persönlicher „Erleuchtung“ sucht, aber das Bemühen um Selbstlosigkeit und die Arbeit

am eigenen Charakter vernachlässigt. Losgelöst von der Autorität der Schrift wird persönliche Erfahrung zum Götzen, und der Mensch, der sich nur auf sie beruft, steht in Gefahr, sich als „besserer Christ“ zu fühlen und die Gemeinschaft mit dem weltweiten Leib Christi als einer Gemeinschaft von Dienenden zu verlieren.

Ein gutes Gegenmittel gegen diese Einseitigkeiten ist die Einübung in die inneren Grundhaltungen, die Jesus uns vorgelebt hat. Eine solche Arbeit an unserer Persönlichkeit schafft eine *Verbindung* zwischen der inneren Wirklichkeit, der Erfahrung der Seele, und unserem konkreten Verhalten im Alltag. Ich habe gesagt: „Okay, Gott, ich akzeptiere deinen Auftrag für mich in dieser Situation.“ Dieser Entscheidung lag eine innere Haltung zugrunde. Sie führte mich zu einem konkreten Tun: das Buch aus der Hand zu legen und ein Gespräch zu beginnen. Und das Ergebnis war, dass ich die Freude erlebte, mit Gott zusammenzuarbeiten, unter seiner Führung eine Aufgabe, die er mir in den Weg stellte, zu erledigen.

Fühlen Sie sich manchmal ausgelaugt? Langweilt Sie die ganze Sache mit dem Glauben vielleicht? Oder sind Sie erschöpft von dem Versuch, endlich ein ideales christliches Leben hinzukriegen? Wünschen Sie sich, die Gegenwart Jesu in Ihrem Leben deutlicher zu erleben? Wenn Sie in dieser Situation sind, dann kann der Weg über eine Einübung in die christlichen Tugenden eine Brücke zu dem Leben sein, nach dem Sie sich sehnen.

Die Gnade kann mehr

Das Gute an der Guten Nachricht ist die Botschaft: Wir müssen nicht Gefangene der Dunkelheit und der Schwächen bleiben, die uns anhaften. Wachstum und Veränderung sind möglich. Aber sie stellen sich nicht ohne unser Bemühen ein. Es muss allerdings die rechte Art von Bemühen sein.

„Schon wieder soll ich mich anstrengen“, winken Sie vielleicht ab. Vielleicht sind Sie es leid, zum hundertsten Mal einen erneuten erfolglosen Versuch zu machen, endlich diese eine Schwäche zu

überwinden, die Sie einfach nicht loswerden. Vielleicht sagen Sie: „Ich habe mich wirklich bemüht – ich schaffe es einfach nicht.“

Bei einer Einübung in geistliche Grundhaltungen geht es nicht um eine weitere Anstrengung. Es geht nicht um moralische Klimmzüge. Es geht darum, zunächst einmal einen prüfenden Blick auf die innere Ausrichtung unseres Herzens zu werfen. Und dann alles, was wir dort vorfinden, Gott in die Hände zu legen. Gott, dem barmherzigen Vater, der jeden mit offenen Armen empfängt, der zu ihm kommt und weiß, dass er nichts vorzuweisen hat. Jesus nennt die Menschen selig, die arm im Geist sind. Die nichts vorweisen können. Wer so zu Gott kommt, findet bei ihm Ruhe für seine Seele.

Diese Ruhe beginnt damit, dass wir vor Gott stehen, wie wir sind. Dass wir ihm unsere Wünsche und Ambitionen bringen, die Menschen, die wir lieben, und die, die wir hassen, unsere Zwänge und unsere Unmöglichkeiten, unsere Schmerzen und Wunden. Genau das ist die tägliche Übung, durch die wir im Glauben wachsen. Zu Gott zu sagen: „Hier bin ich – genauso, wie ich bin. Dies sind meine Wünsche, dies meine Gedanken – heute. Zeig mir, wie ich dir ähnlicher werden kann.“

Gottes Gnade ist unablässig in uns am Werk. Wir können lernen, uns dieser Gnade zu überlassen und mit ihr zusammenzuarbeiten.

*Das Gute an der Guten Nachricht ist die Botschaft:
Wir müssen nicht Gefangene der Dunkelheit und der
Schwächen bleiben, die uns anhaften. Wachstum und
Veränderung sind möglich.*

GARY L. THOMAS

KAPITEL 3

Der Geschmack der Freiheit

Leider haben allzu viele Christen offenbar nicht verstanden, dass Gnade nicht das Gegenteil von Bemühen ist, sondern von Verdienst.

DALLAS WILLARD

Eine Frömmigkeit, die nicht aus unserem innersten Herzen kommt, ist nichts als eine Maske.

JEANNE-MARIE GUYON

STELLEN SIE SICH VOR, Gott würde Ihnen folgendes Angebot machen: „Ich gebe dir die unternehmerischen Fähigkeiten eines Bill Gates – du kannst das Industrieimperium des nächsten Jahrzehnts begründen. Interessiert?“

Oder, wenn Sie eher der kulturelle Typ sind: „Ich gebe dir eine Stimme wie Pavarotti, ein malerisches Talent wie Rembrandt, schriftstellerisches Genie wie Goethe. Was sagst du?“

Man könnte sich den ganzen Tag mit solchen Träumen beschäftigen. Was Gott uns tatsächlich anbietet, ist allerdings noch weit aus großartiger. Gott sagt: „Du kannst mein Leben in dir erfahren.“

Gott bietet uns etwas an, was alle menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten bei weitem übersteigt. Paulus schreibt: „Wir haben den Geist Christi empfangen“ (1. Korinther 2,16).

Überlegen Sie einmal, was das bedeutet. Als Christen haben wir den Geist Jesu – seine Gotteserkenntnis, seine Herzenshaltung.

Das ist ein unglaubliches Angebot. Es ist atemberaubend. Was uns hier gesagt wird, ist: Wir können werden wie er. Nach einem solchen Angebot – kann man sich da noch mit weniger zufrieden geben?

Die göttliche Natur

Petrus hatte ein Talent dafür, die Dinge zu vermässeln. Deshalb sehen wir ihn gern als den etwas begriffsstutzigen Tollpatsch, der stets aus Impulsivität ins Fettnäpfchen trat und es einfach nicht raffte. Wenn wir uns aber einmal mit dem Petrus der Petrusbriefe beschäftigen würden, wären wir vermutlich überrascht und könnten einen tiefen Einblick in die Möglichkeiten geistlichen Wachstums gewinnen. Petrus ist nämlich im Glauben gewachsen und erreichte ein Maß an Einsicht und Erkenntnis, das nur wenigen zuteil wird.

Der zweite Petrusbrief ist ein meisterhafter Aufruf zu einem solchen Glaubenswachstum. Er beginnt mit der Zusage: „Gott hat uns alles geschenkt, was wir brauchen, um zu leben, wie es ihm gefällt“ (2. Petrus 1,3). Wir haben alle Voraussetzungen dafür, dem Vorbild Jesus ähnlich zu werden. Alle!

Zu schön, um wahr zu sein? Petrus geht noch weiter. Gott hat uns, wie Luther übersetzt, „die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt“, damit wir „Anteil bekommen an der göttlichen Natur“ (Vers 4).

„Anteil bekommen an der göttlichen Natur“! Was hält uns zurück?

Missverständnisse

Was uns zurückhält, sind oft genug Missverständnisse. Es gibt einige Holzwege, wenn es um die Frage nach echter und dauer-

hafter Veränderung unserer Persönlichkeit und um die Praxis des Glaubens geht.

Ein erster Holzweg ist der *rein evangelistische* Ansatz. Dieser Ansatz geht davon aus, dass wir gerettet werden, damit wir von nun an auf dem Weg des Glaubens bleiben und andere ebenfalls für diesen Weg gewinnen. Wir sollten möglichst eine Reihe von Bibelstellen kennen, mit der wir jede Bastion des Unglaubens, auf die wir etwa treffen könnten, zerschmettern können. Nun ist es sicher eine gute Sache, anderen vom Glauben zu erzählen; aber es gibt eine Weise, evangelistisch zu sein, die das Teilhaben an der göttlichen Natur auf evangelistische Aktivitäten beschränkt.

Dann gibt es den Holzweg „*Ich werde ein Heiliger*“. Hier geht man davon aus, dass Gott zufrieden gestellt ist, wenn es mir gelingt, einen Zustand sündloser Perfektion zu erreichen. Jede Sünde ist ein Rückschritt; das Leben dreht sich nicht darum, die Fülle des von Gott geschenkten Lebens zu erfahren, sondern darum, Sünden zu vermeiden. Dieser Weg ist ein Weg der Selbstgerechtigkeit, und viele, die ihn gehen, mussten erleben, dass sie sich krankhaft nur noch mit sich selbst beschäftigen und am Ende unglücklich sind.

Heute ist der Holzweg des *Aktivismus* recht populär. Seine Vertreter leben nach dem Motto: „Wenn ich bestimmte Anteile von meinem Geld und meiner Zeit und meiner Kraft für Gott einsetze, dann hat Gott Freude an meinem Leben – und ich bin hoffentlich zu beschäftigt, um selbstsüchtig zu werden.“ Dieser Versuch führt oft zu Stress, Schuldgefühlen und zwanghaftem Verhalten. Es ist schwer, auf diesem Weg die Ruhe zu finden, die Jesus verspricht, und die Ähnlichkeit mit Jesus, die aus einem Zur-Ruhe-Kommen der Seele erwächst.

Dann gibt es noch den Holzweg des *Pessimismus*. Wer ihn geht, hält den Menschen für ein durch und durch verdorbenes Geschöpf, das nie und nimmer seinen sündhaften Zustand überwinden kann. Einseitig betont man hier das Gefallensein des Menschen und verschiebt eine Veränderung durch Christus in ein fernes Jenseits.

Und dann gibt es da noch den Holzweg der *wunderbaren augenblicklichen Verwandlung*. Auf ihm befinden sich Christen, die

darauf warten, dass sie plötzlich ein Blitz vom Himmel trifft und auf wunderbare Weise all ihre Schwächen in geistliche Qualitäten verwandelt.

Jeder dieser Holzwege enthält ein Körnchen Wahrheit. Es ist wichtig, anderen vom Glauben zu erzählen. Natürlich sollten wir die Sünde meiden. Der Glaube soll sich selbstverständlich im Einsatz für andere erweisen. Wir können Gottes Macht erfahren, die alle menschlichen Möglichkeiten übersteigt.

Aber jeder dieser Wege irrt, weil er einen einzelnen Aspekt der Wahrheit verabsolutiert. Und das Problem all dieser Ansätze liegt darin, dass sie sich vor allem um die Frage drehen, wie wir uns das Wohlgefallen Gottes sichern oder beweisen können. All diese Wege sind Lichtjahre entfernt von dem Leben, das Jesus uns vorgelebt hat: ein volles, lebendiges Leben mit einem breiten Spektrum an Grundhaltungen, Entscheidungen und Motivationen.

Wer muss es tun – Gott oder ich?

Das Neue Testament präsentiert uns keine einfache Formel dafür, wie das neue Leben sich in uns durchsetzt. Bei Paulus finden wir Sätze zu diesem Thema, die zunächst völlig widersprüchlich klingen.

„Arbeitet mit Furcht und Zittern an eurer Rettung. Und doch ist es Gott allein, der beides in euch bewirkt: Er schenkt euch den Willen und die Kraft, ihn auch so auszuführen, wie es ihm gefällt“ (Philipper 2,12.13).

Was denn nun? Wirkt Gott oder müssen wir uns anstrengen?

Was Paulus hier beschreibt, sind zwei Seiten derselben Wirklichkeit. Und sie schließen einander nicht aus. Sie ergänzen einander. Die geringe Kraft unseres Willens, unserer Entscheidungen, unsere geistigen und physischen Bemühungen müssen sich mit einer Kraft verbinden, die unermesslich viel größer und unendlich anders ist als unsere eigene Kraft. Das geschieht in einem Prozess der Kooperation: Wir stellen unsere relativ geringe Kraft – die

Kraft unseres Willens, die Kraft unserer Muskeln – Gott zur Verfügung. Das ist unser Beitrag. Ohne ihn bringen wir praktisch das Wirken seiner Gnade in uns zum Erliegen.

Wie diese Kooperation vonstatten geht, lässt sich an den christlichen Grundhaltungen gut zeigen. Sie bilden die Brücke zwischen Gottes Entscheidung, sein Leben in uns zu entfalten und uns zu verwandeln, und unserer Entscheidung, die richtige Herzeshaltung dazu zu gewinnen. Losgelöst von der Beziehung zu Christus wären all diese Eigenschaften und Grundhaltungen nur leblose Kopien eines großen Ideals. Aber im Kontext einer lebendigen Christusbeziehung können diese geistlichen Grundhaltungen ein Leben völlig neu gestalten.

Ein alter Weg zu einem neuen Leben

„Ein Christ wird durch die Tugend geformt, wie andere durch Vergnügungen geformt werden“, schrieb der Kirchenlehrer Johannes Klimakos im 5. Jahrhundert.

Wenn Sie sich mit den christlichen Tugenden beschäftigen und in ihnen nichts weiter als lästige Verpflichtungen sehen, haben Sie anstrengende Zeiten vor sich. Und wenn es nicht Gottes Kraft ist, die uns auf unserem Weg weiter trägt, werden wir an der Hoffnungslosigkeit des Unterfangens „Geistliches Wachstum“ zerbrechen.

Der Weg, der tatsächlich gangbar ist, liegt zwischen diesen Alternativen: In Christus sind wir bereits vollkommen und werden zugleich vervollkommenet. Wir mühen uns in der Kraft Gottes, nicht aus eigener Kraft, und unser Einsatz besteht in dem täglichen Bemühen, uns in Gottes Erbarmen zu bergen und dort Ruhe zu finden und uns von ihm die Kraft zum Weitergehen schenken zu lassen. Allmählich wird uns ein innerer Kompass vorwärts ziehen, und was einmal wie Anstrengung aussah, wird zu einer inneren Leidenschaft, die unser Leben bestimmt.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Mein Bruder verbrachte seine Ferien bei uns, warf einen Blick auf unser Gartenbeet und meinte: „Ich werde ein wenig Unkraut jäten.“

Ich dachte, er wäre verrückt. Er hatte Urlaub – und wollte unsere Gartenarbeit machen? Aber für ihn war es keine Arbeit, sondern Entspannung. Für meinen Bruder war Gartenarbeit eine sehr geruhige und befriedigende Tätigkeit. Er hatte einfach Spaß daran.

Wenn Gott uns neu schafft, wird das, was nach außen hin wie eine Anstrengung aussehen mag, zu einer kostbaren, belebenden Erfahrung. Warum? Weil sich in uns eine dynamische Veränderung vollzogen hat. Wir bekommen nämlich nach und nach Geschmack an der wunderbaren inneren Freiheit, die jede geistliche Tugend mit sich bringt, wenn sie in unserem Leben verankert ist. Und dieser Geschmack der Freiheit weckt in uns das Verlangen nach mehr.

Stellen Sie einem Hedonisten irgendein sinnliches Vergnügen vor Augen, und er wird nicht widerstehen können. Stellen Sie einem gesunden Christen eine Tugend vor Augen und sein Herz wird sich danach sehnen, sein Leben davon verändern zu lassen und die damit angebotene Freiheit zu erleben. Er wird nicht widerstehen können. Davon redete Jesus, als er sagte: „Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit *hungern und dürsten*, denn sie sollen satt werden“ (Matthäus 5,6).

Seelennahrung für gesundes Wachstum

Warum müssen wir überhaupt wachsen? Petrus hat hier ein paar ernüchternde Worte zu sagen. Gerade hat er uns in Aussicht gestellt, dass wir an Gottes Wesen Anteil bekommen können, da fährt er fort: „Deshalb setzt alles daran, Gott zu vertrauen, und zeigt das durch ein vorbildliches Leben ... Wenn ihr diesen Weg geht und dabei weiter vorankommt, wird euer Glaube nicht leer und wirkungslos bleiben, sondern ihr werdet unseren Herrn Jesus Christus immer besser kennen lernen“ (2. Petrus 1,5.8).

Wir müssen dem Glauben nichts hinzufügen, um gerettet zu werden. Aber, so sagt es dieser Vers: Wenn wir mit dem Glauben kein entsprechendes Leben verbinden, werden wir *leer* und *wirkungslos* bleiben. Wir werden zwar Jesus kennen, aber es wird sich nicht viel ändern. „Gott wirkt in uns und mit uns, nicht gegen uns und auch nicht ohne uns“, schrieb der große Calvinist John Owen.

Der Petrusbrief kann uns warnen: Es ist möglich, dass wir den Weg zur Veränderung kennen, aber die Erfahrung der Veränderung nie machen. Wir können unser Leben als „Gerettete“ verbringen und dennoch unverändert bleiben.

Screwtape schreibt seinem Unterteufel-Lehrling: „Ich höre mit großem Missvergnügen, dass dein Patient Christ geworden ist ... Es besteht kein Grund zur Verzweiflung ... Sämtliche *Gewohnheiten* des Patienten, die geistigen wie die körperlichen, sprechen immer noch zu unseren Gunsten.“¹

Die ewigen Konsequenzen unserer „alten Gewohnheiten“ sind zwar beseitigt, wenn wir uns Christus zuwenden. Aber diese Gewohnheiten haben so ihre Art, an uns zu kleben und uns zu belästigen. Sie werden nur verschwinden, wenn wir sie durch neue Gewohnheiten ersetzen.

Sich von konkreten Sünden abzuwenden, ist ein wichtiges Element des geistlichen Wachstums. Aber das ist nur der erste Schritt. Nachdem wir die Sünde „abgelegt“ haben, sollen wir etwas Neues „anziehen“. Paulus formuliert es so: „Ihr sollt euer altes Leben wie alte Kleider ablegen. Folgt nicht mehr euren Leidenschaften, die euch in die Irre führen und euch zerstören. Gottes Geist will euch durch und durch erneuern. Zieht das neue Leben an, wie ihr neue Kleider anzieht. Ihr seid neue Menschen geworden, die Gott selbst nach seinem Bild geschaffen hat. Ihr gehört zu Gott und lebt so, wie es ihm gefällt“ (Epheser 4,22.24).

Wir wissen es ja nur zu gut: Eine schlechte Gewohnheit überwindet man nicht dadurch, dass man sich auf das falsche Verhalten konzentriert und sich bemüht, es zu vermeiden. Ehe wir uns versehen, sind wir Fehler-zentriert, und die Energie, die wir darauf verwenden, die schlechte Angewohnheit zu beenden, bewirkt, dass

wir immer tiefer in den Sumpf hinein sinken. Deswegen ist jeder Versuch, im geistlichen Leben voranzukommen, der sich nur auf die „Vermeidung“ bestimmten Verhaltens konzentriert und dem keine positiven „Tugenden“, Grundhaltungen gegenüberstehen, die erstrebenswert sind, nicht nur zum Scheitern verurteilt, sondern sogar eher hinderlich. Die geistlichen Tugenden zeigen uns, was wir „anziehen“ können – die Eigenschaften Jesu. Sie zeigen uns ein Modell unserer Zukunft. Deshalb ist es viel hilfreicher, diese Möglichkeiten in den Blick zu nehmen, als uns auf das zu konzentrieren, was wir vermeiden wollen.

Christus anziehen – das ist der lebenslange Prozess, durch den wir das Alte ablegen und ein neues Leben anlegen.

Am Beginn der Reise

Die Auswahl der Grundhaltungen, die in diesem Buch erläutert werden, orientiert sich an der Tugendlehre der christlichen Tradition. Sie ist allerdings keineswegs vollständig. Einige zentrale Tugenden (wie z. B. die Hoffnung) werden gar nicht erwähnt. Aber die Grundhaltungen, die hier diskutiert werden, sind ganz sicher hilfreich für jeden, der sich in die Welt der christlichen Tugenden hinein begeben will. Es ist eine Welt, die das Leben verändern und den Geist verwandeln und befreien kann. Machen wir uns also auf den Weg.

Ein Christ wird durch die Tugend geformt, wie andere durch Vergnügungen geformt werden.

JOHANNES KLIMAKOS

*Arbeitet mit Furcht und Zittern an eurer Rettung.
Und doch ist es Gott allein, der beides in euch bewirkt:
Er schenkt euch den Willen und die Kraft, ihn auch so
auszuführen, wie es ihm gefällt.*

PHILIPPER 2,12.13

Anmerkung

- 1 C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*. Brendow Verlag, Moers 1995, S. 13.

KAPITEL 4

Demut: Leben an dem Platz, der mir zukommt

Heilige wissen, dass sie Sünder sind. Nur Sünder glauben, sie seien Heilige.

PETER KREEFT

*Deshalb beugt euch unter Gottes mächtige Hand.
Gott wird euch aufrichten, wenn seine Zeit da ist.*

1. PETRUS 5,6

IN MENSCHLICHEN BEZIEHUNGEN ist kaum etwas so schädlich wie Selbstgerechtigkeit. In geistlicher Hinsicht ist kaum etwas so gefährlich, ja tödlich, wie der Stolz.

Die Ironie der Sache liegt darin, dass wir umso mehr „Grund“ haben, stolz zu sein, je mehr an Ähnlichkeit mit Jesus wir in unserem Leben entdecken. Wenn wir hier nicht aufpassen, dann sabotiert das geistliche Wachstum in uns sich selbst. Vielleicht nennt der große Reformator Johannes Calvin deswegen die Demut die „höchste Tugend ... die Mutter und Wurzel aller anderen Tugenden“¹. Und Jonathan Edwards, der große amerikanische Prediger des 18. Jahrhunderts, nennt die Demut „das Wesentlichste in der wahren Religion“².

In unseren Gemeinden lernen wir in der Regel, wie man betet, wie man die Bibel liest, wie man den Glauben bezeugt. Sehr selten habe ich bisher irgendwo einen Kurs gefunden, der Menschen lehrt, in der Demut zu leben. Dabei ist die Demut das Fundament, auf dem das ganze Gebäude unseres geistlichen Lebens ruht. Wenn Sie versuchen, ein geistliches Leben von außen nach innen aufzubauen, und die Demut dabei umgehen, werden Sie sich vermutlich bald müde, enttäuscht, frustriert oder ganz einfach leblos fühlen. Es geht nicht darum, die äußeren Übungen des Glaubens zu vernachlässigen (Bibellesen, Gebet usw.), sondern anzufangen, auch die entsprechenden inneren Grundhaltungen einzuüben. Und der Ausgangspunkt ist die grundlegende Wesenseigenschaft Jesu: die Demut.

Warum also hat die Demut keinen Platz in den Programmen unserer Gemeinden? Vielleicht deshalb, weil diese geistliche Grundhaltung so schwer zu vermitteln ist. Wir kriegen sie nicht in den Griff. Immer sind wir selbst Übende. Ich kann einen Bibelkurs absolvieren, meine Gebetszeit verlängern, Listen mit Namen von Menschen führen, denen ich vom Glauben erzählen will. Aber wie überprüfe ich, wie es bei mir selbst um die Demut steht?

Ich kann es nicht. Denn es gilt: Wir werden nicht demütig, wenn wir nicht lernen, Demut zu praktizieren.

Geistliche Grundhaltungen sind kein Zustand, der uns anhaftet. Wir erwerben sie nach und nach – und das gilt vielleicht nirgends so sehr wie im Blick auf die Demut.

Radikales Angewiesen sein auf Gott

Demut bedeutet: Wir treten in das Leben Jesu ein ... und zwar durch die Tür einer radikalen Abhängigkeit von Gott. Demut ist eine innere Ausrichtung darauf, bewusst alles von Gott zu empfangen und einzugestehen, dass wir darauf angewiesen sind, dass Gott uns Gutes gibt. Der Demütige nimmt die Worte Jesu wörtlich: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Der schottische

Prediger Andrew Murray beschrieb im 19. Jahrhundert die Demut exakt. Er nennt sie „den Ersatz des Ich durch die Inthronisierung Gottes“³.

Demut ist jene innere Verfassung, die uns dazu bereit macht, von Gott gesegnet zu werden. Die Psalmen scheinen geradezu überzusprudeln von der Einsicht, dass es Gott danach verlangt, den Demütigen seine Gnade zu beweisen. Gott rettet die Demütigen, zeigt den Geringen den Weg, er erhält sie; ja, er krönt sie sogar. Dem Demütigen fließt Gottes ganzer Reichtum zu.

Der Stolz dagegen sucht diese Ordnung umzukehren. Stolz ist Vertrauen auf die eigenen Möglichkeiten und Kräfte. Arroganz versucht, sich Gott zu verpflichten, statt von ihm zu empfangen.

Martin Luther bekannte am Ende seines Lebens: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Aber wir haben ein Problem: Wir wollen keine Bettler sein. Wir sind zu stolz, Empfangende zu sein. Und dieser Stolz verhindert, dass wir im Glauben wachsen. Nicht selten fallen wir zurück in eine Haltung, in der wir, einmal gerettet, glauben, der Rest liege nun an uns. Wir vertrauen auf uns selbst statt auf Gott und damit schneiden wir uns sozusagen unsere geistliche Sauerstoffzufuhr ab. Lernen wir es doch wieder, die frische Luft der Gnade und des Beistands Gottes einzuatmen, der uns alles Gute geben will.

Falsche Vorstellungen

Viele Menschen, Christen eingeschlossen, haben eine verzerrte Vorstellung von der Demut. Wenig von sich selbst zu halten oder falsche, abwertende Aussagen über sich selbst zu machen ist weder fromm noch geistlich gesund. Der Schriftsteller und Theologe Peter Kreeft hat treffend formuliert: „Demut bedeutet, weniger *über* sich selbst nachzudenken, nicht weniger *von* sich selbst zu halten.“⁴ Demut bedeutet nicht, dass wir so tun, als seien wir total unbegabt. Jesus hat nie so getan, als sei er nicht der mit Vollmacht ausgestat-

tete Sohn Gottes. Dennoch ist er unser Vorbild im Blick auf die Demut als rechtes Verhältnis des Menschen zu Gott.

Die Demut führt nicht dazu, dass wir unsere Gaben und Fähigkeiten verleugnen; sie führt uns vielmehr dazu, dass wir sie einsetzen, um anderen zu dienen, nicht, um Eindruck zu machen. Sie wandelt unsere innere Haltung zu den Gaben, die Gott uns gegeben hat.

C. S. Lewis schreibt: „[Gott] möchte, dass [der Christ] am Ende so frei von jeder Befangenheit zu seinen Gunsten ist, dass er sich über seine eigenen Begabungen ebenso frei und dankbar freuen kann wie über die Begabungen seines Nächsten – oder auch über einen Sonnenaufgang, einen Elefanten oder einen Wasserfall. Er möchte, dass jeder Mensch letzten Endes fähig ist, alle Geschöpfe (auch sich selbst) als herrlich und großartig zu erkennen. Ihre animalische Selbstliebe möchte er so schnell wie möglich abtöten, aber sein langfristiger Plan ... läuft darauf hinaus, ihnen eine neue Art von Selbstliebe zurückzugeben – eine Barmherzigkeit und Dankbarkeit gegenüber allen Menschen, einschließlich ihrer selbst. Wenn sie wirklich gelernt haben, ihre Nächsten zu lieben wie sich selbst, dann wird ihnen erlaubt werden, sich selbst zu lieben wie ihre Nächsten.“⁵

Selbstlos zu leben, schenkt uns eine enorme Befreiung. Es ermöglicht uns, ganz in der Gegenwart zu leben, ohne dass unser Durst nach mehr die Freude am jetzigen Augenblick trüben kann. Wenn wir damit zufrieden sind, in der Gegenwart zu leben, dann hat Gott uns bereits eine neue Art von Lebendigkeit geschenkt; wir zerstören die Gegenwart nicht mehr durch die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft, in der wir endlich in unserem wahren Wert erkannt sein werden. Wir sind frei, das Leben zu leben, das Gott für uns bereithält.

Sich selbst vergessen

Die Demut betrifft nicht nur die vertikale Beziehung des Menschen zu Gott. Sie betrifft auch unsere horizontalen Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Den Kern dieser „sozialen Demut“ bildet die Haltung der Selbstvergessenheit. Wir leben so leicht in einer Haltung, als sei die einzige Aufgabe der Welt und der Menschen, die uns begegnen, die, *uns* glücklich, gesund, zufrieden und wohlhabend zu machen. Wenn irgendetwas oder irgendjemand es wagt, dieses höchste Ziel zu durchkreuzen, explodieren wir in einem Anfall von Zorn, Groll und Bitterkeit. Dabei ist es doch ganz klar: Die Welt dreht sich nicht um mich. Und jeder Anspruch darauf, dass sie es doch bitte tun solle, kann zu nichts anderem führen als zu Frustration. Es gibt einfach keinen richtigen Zeitpunkt für einen Familienstreit und es ist auch immer unpassend, wenn der Reifen kaputt geht.

Die innere Grundhaltung der Demut fungiert als eine Art Filter. Sie rettet uns vor der Tyrannei ausgesprochen unrealistischer Erwartungen, dass alles und jeder gefälligst unseren Interessen zu dienen habe. Selbstvergessenheit bedeutet, dass wir frei werden von dem ständigen Versuch, andere zu beeindrucken, und stattdessen fähig sind, ihnen im Geist Jesu zu dienen. Das grundlegende Beispiel für diese Haltung bietet Jesus, der seinen Jüngern die Füße wäscht.

Das Streben danach, bedient, beachtet und anerkannt zu werden, ist nichts anderes als unser Wunsch, selbst Gott zu sein. Diese kolossale Arroganz wird immer ins Leere laufen. Wir sind nicht Gott und werden es nie sein. Und aus diesem Grund führt Stolz immer zu Frustration. Demut dagegen kann nie enttäuscht werden: Wenn Sie jemandem dienen wollen, werden Sie immer jemanden finden, dem Sie einen Dienst tun können. Und indem Sie das tun, werden Sie die Freude der Gegenwart Jesu in Ihrem Leben erfahren.

Im Bewusstsein der Gegenwart Gottes leben

Der sicherste Weg zur Demut ist der, uns Gott beständig vor Augen zu halten. Wenn wir uns keine Zeit nehmen, über Gottes Macht, Schönheit, Heiligkeit, Erhabenheit und Majestät nachzusinnen, sie zu meditieren, dann wird die Demut uns fremd, und der Stolz wird sehr bald wieder die Oberhand gewinnen. Fangen Sie an, sich Gott vor Augen zu halten. Lernen Sie Schriftworte auswendig, die von seiner Macht und Schönheit sprechen, von der Freude des Herzens an Gott. Singen Sie im Auto einen Choral oder ein Lobpreislied, statt das Radio anzustellen. Wenn Sie nicht schlafen können, beten Sie Psalmen oder meditieren Sie Jesus, der seinen Jüngern die Füße wäscht. Genießen Sie die Natur und finden Sie Gottes Größe darin. Was es auch kosten mag – schaffen Sie sich Gewohnheiten, Rituale, Übungen, um bewusst über Gott und sein Wesen nachzusinnen.

Das Zweite: Üben Sie Demut im Verhältnis zu anderen. Nicht selten bewirken die kleinsten Handlungen, in denen wir von uns selbst absehen, die größten geistlichen Verwandlungen. Schon triviale Kleinigkeiten – einem anderen die Tür aufhalten, jemandem im Feierabendverkehr Vorfahrt zu gewähren – können zum Testfall der Ewigkeit werden, die dazu beitragen, unser Herz umzuwandeln. Nehmen Sie die Haltung eines Dienenden an. Beten Sie für Menschen, mit denen Sie es schwer haben. Meditieren Sie über die Haltung des Paulus: „Ich bin also frei und von niemandem abhängig. Aber um möglichst viele für Christus zu gewinnen, habe ich mich zum Sklaven aller Menschen gemacht“ (1. Korinther 9,19).

Das Leben in der Demut ist ein Leben tiefer Freude und zutiefst empfundener Dankbarkeit – sowohl für das, was Gott uns schenkt, als auch für das, was wir nun wiederum an andere weitergeben dürfen. Das ist so, weil die Quelle dieser Freude nicht mehr allein unser persönliches Glück oder ein guter Zufall ist. Wir können vielmehr auch andere ohne Neid anerkennen, ohne uns deshalb zurückgesetzt zu fühlen. Wir können aufgehen in der Schönheit einer Landschaft – ohne einen Gedanken an uns selbst. Wir können

uns „ernähren“ lassen durch eine gute Predigt – ohne Neid darauf, nicht selbst zum Predigen begabt zu sein.

Wenn alles Gute seinen Ursprung in Gott hat, kommt es dann darauf an, durch wessen Hand er es der Welt zukommen lässt? Wir sind nur die Postboten, nicht die Urheber. Würde Ihr Briefträger sich hinstellen und Beachtung verlangen nach dem Motto: „Wissen Sie überhaupt, wer Ihnen diese Grußkarte überbracht hat? Ohne mich hätten Sie nie etwas davon gehört.“ Aber in christlichen Kreisen prahlen wir allzu oft mit jedem besonderen Zeichen von Gottes Gunst. Wir errichten Gedenktafeln mit dem Hinweis: Seht her – ohne mich hätte diese Gabe Gottes euch nie erreicht.

Warum tun wir das? Weil unser begrenzter Verstand noch immer nicht die grenzenlose Großzügigkeit eines unendlichen Gottes zu fassen vermag. Wenn wir uns von einer Lebensweise, die sich am Geben orientiert, entfernen und in die Höhlen eines Lebensstils nach dem Motto „Beachte mich gefälligst“ geraten, sind Enttäuschung und Leere vorprogrammiert.

Die Demut kann geradezu zu einer Leidenschaft werden – wenn wir nämlich Folgendes begreifen: Je mehr wir unser eigenes Ego aus dem Weg räumen, umso mehr können das Leben, die Kraft und die Absichten Gottes unser Leben ausfüllen. Wenn das geschieht, dann erfahren wir etwas Wunderbares: die Qualität ewigen Lebens – ohne den Makel unserer eigenen Kontrolle und der kleinlichen Ansprüche unseres Egos.

Wenn wir es nicht zu unserem Ziel machen, in der Demut zu wachsen, könnten wir eines Tages feststellen, dass wir uns zwar an schönen Gedanken und Gefühlen, an feierlichen Handlungen und Glaubensaussagen berauscht haben, dass aber das einzig sichere Kennzeichen der Gegenwart Gottes – das Verschwinden des Ego – die ganze Zeit gefehlt hat.

ANDREW MURRAY

Der Stolz kann nie befriedigt werden: Wir werden nie werden wie Gott. Die Demut kann nie enttäuscht werden: Wenn du jemandem wirklich dienen willst, wirst du immer jemanden finden, dem du dienen kannst.

GARY L. THOMAS

Anmerkungen

- 1 Johannes Calvin, *Unterricht in der christlichen Religion*, II.2.11.
- 2 Jonathan Edwards, *Religious Affections*. Bethany, Minneapolis 1996, S. 128.
- 3 Andrew Murray, *Humility*. Whitacker House, Springdale 1982, S. 24.
- 4 Peter Kreeft, *Back to Virtue*. Ignatius Press, San Francisco 1992, S. 87.
- 5 C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*. Brendow Verlag, Moers 1995, S. 70/71.

Zum Autor

Gary L. Thomas ist Bestsellerautor und Referent. Sein Anliegen ist es, Menschen näher zu Gott und zueinander zu bringen. Er vereint die Botschaft der Bibel mit Impulsen aus der Kirchengeschichte sowie den klassischen christlichen Schriften, um geistliches Wachstum zu fördern und Beziehungen zu vertiefen. Mit seinen Büchern und Vorträgen möchte Gary L. Thomas Ihnen helfen,

- Ihre ganz persönliche und einzigartige Art und Weise zu entdecken, wie Sie Ihre Beziehung mit Gott pflegen können;
- Ihren Ehepartner in seinem geistlichen Wachstum und der Entwicklung seines Charakters zu unterstützen;
- Ihre Familie zu stärken und auf Gnade aufzubauen;
- Gott in Freiheit und mit Freude zu genießen.

Seine Bücher zu den Themen geistliche Formung, Ehe und Familie wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet.

Seine formale Ausbildung erhielt Gary L. Thomas an der Western Washington University sowie am Regent College. 2006 wurde ihm die Ehrendoktorwürde des Western Seminary in Portland/Oregon, USA, verliehen.

Der passionierte Marathonläufer ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er lebt mit seiner Familie in Houston/Texas, USA.

www.garythomas.com

BUCHHINWEIS

NEUFELD VERLAG



Dallas Willard

Jünger wird man unterwegs

Jesus-Nachfolge als Lebensstil

Wir möchten Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all unseren Gedanken und all unserer Kraft lieben. In diesem Buch zeigt Dallas Willard, wie wir uns auf den Weg machen können.

„Dallas Willard ist in seiner Botschaft für uns beharrlich, unerbittlich und unermüdlich. Er fordert uns weiterhin auf, das Leben von Jesus als Nachfolger ernst zu nehmen, als Schüler eines Meisters. ‚Christlich‘ ist weder ein politisches Etikett noch ein kultureller Stil noch evangelikale Rhetorik. Es bedeutet, Jesus zu folgen, nicht nur über ihn zu reden.“ Eugene Peterson

240 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-86256-008-0

Folgen Sie dem Neufeld Verlag auch auf Facebook®
und in unserem Blog: www.neufeld-verlag.de/blog

www.neufeld-verlag.de  www.neufeld-verlag.ch

AUS UNSERER REIHE: KLASSIKER
DER CHRISTLICHEN SPIRITUALITÄT

NEUFELD VERLAG



Emmanuel Jungclaussen (Herausgeber)

Von der Leichtigkeit, Gott zu finden

Das innere Gebet der Madame Guyon

„Das Gebet ist nichts anderes als die Hinwendung des Herzens zu Gott.“

Zu ihren Lebzeiten umstritten und verfolgt, hat Jeanne-Marie Guyon (1648–1717) eine geistliche Lehre des inneren Gebets entwickelt.

Angesichts der Kräfte unserer Welt zeigt sie von Jesus Christus her einen Weg zur Mitte. Er ist befreiend, weil er nicht noch mehr Anstrengung und Leistung verlangt, sondern die eigene Aktivität zur Ruhe bringen will, um ein stilles Geschehenlassen von Gott her zu ermöglichen. Vielleicht ist diese Ermutigung heute aktueller denn je ...

144 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-937896-84-7

Folgen Sie dem Neufeld Verlag auch auf Facebook®
und in unserem Blog: www.neufeld-verlag.de/blog

www.neufeld-verlag.de  www.neufeld-verlag.ch